

# Wohnen mit Seesicht : damals wie heute bevorzugt

Autor(en): **Gross, Eda / Huber, Renata / Schaeren, Gishan F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **36 (2013)**

Heft 2: **Zug : nah & fern**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

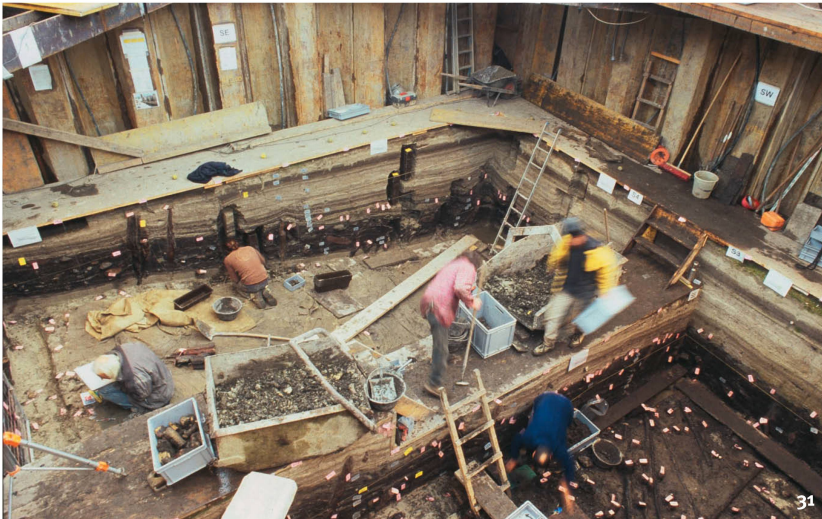
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391316>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Wohnen mit Seesicht – damals wie heute bevorzugt

Eda Gross, Renata Huber, Gishan F. Schaeren, Annick de Capitani, Jochen Reinhard

«Erschliessung mit Seesicht»,  
«hervorragende Seesichtlage»,  
«Grundstück mit konsequenter  
Seesicht» – Zug wächst, Zug baut,  
und das am liebsten mit Blick auf  
den See. Diese Wohnlage wurde  
bereits in prähistorischer Zeit  
bevorzugt.

Abb. 31

Aussergewöhnlich gut erhalten: Die Grabung in Zug-Riedmatt ermöglicht Einblicke in einen faszinierenden Mikrokosmos. Im Hintergrund sind in den Profilen Blumenkisten zur Entnahme von Mikromorphologie-Proben sichtbar.

*Lo scavo di Zugo-Riedmatt permette di far luce su un microcosmo affascinante grazie a condizioni ottimali di conservazione. Sullo sfondo si vedono nelle sezioni le cassette per i prelievi di campioni per la micromorfologia.*

Ein bis heute ungebrochener Bauboom im Kanton Zug führte in den letzten Jahrzehnten zu neuen Erkenntnissen über die Besiedlung in längst vergangenen Zeiten. Bei Bauvorhaben ist man immer wieder zufällig auf prähistorische Fundstellen gestossen. Einer dieser glücklichen Zufälle ist die Entdeckung der Seeufersiedlung Zug-Riedmatt: Bei Baugrunduntersuchungen

wurden überraschenderweise in fünf Metern Tiefe 5000-jährige, ausserordentlich gut erhaltene Siedlungsreste gefunden. Andere Beispiele sind die angeschwemmten Holzfunde von Steinhausen-Chollerpark oder die Seeufersiedlung Hünenberg-Luzernerstrasse, die älteste im Kanton. Oft waren die Fundorte schon lange bekannt (Risch-Oberrisch, Hünenberg-Dersbachstrasse, Cham-Alpenblick, Steinhausen-Sennweid und Zug-Schützenmatt). Nur selten wird eine Siedlung durch präventive Massnahmen und gezielte Forschung entdeckt, wie dies im Falle von Cham-Eslen durch systematische Tauchprospektion geschehen ist.

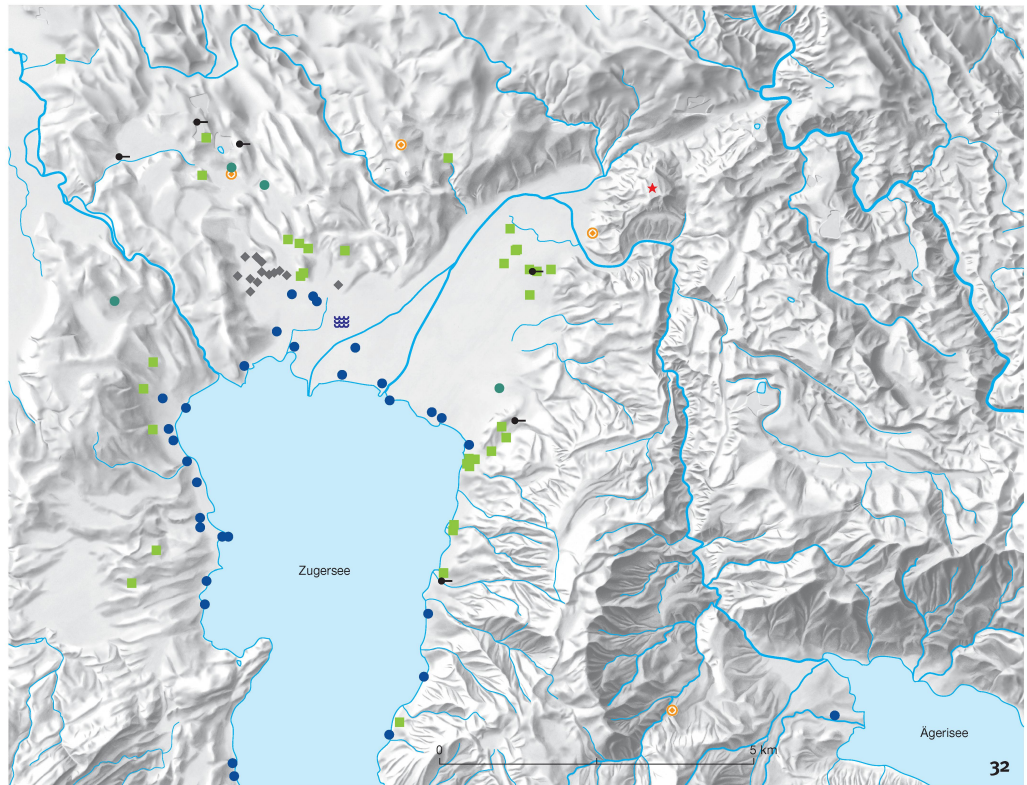
### Jost Knopfli Pioniertat und ihre katastrophalen Auswirkungen

Seeufersiedlungen sind aufgrund der oft ausserordentlichen Erhaltungsbedingungen unter Wasser sozusagen Pompejis im Kleinformate. Sie nehmen deshalb in der Archäologie eine herausragende Stellung ein: Sie bestimmen Forschungsrichtungen und -entwicklungen und lassen erahnen, wie die Dörfer ursprünglich ausgesehen haben. Seeufersiedlungen haben überall ihre spezifische Forschungs- und Leidensgeschichte, so auch im Kanton Zug. Die wasserbautechnische Pioniertat des damaligen Stadtbaumeisters Jost Knopfli, der 1591/92 den Spiegel des Zugersees um rund zwei Meter absenkte, hatte auf die meisten prähistorischen Zuger Seeufersiedlungen katastrophale Auswirkungen. Jahrtausendlang unter Luftabschluss im Grundwasser vor dem Zerfall geschützt, lagen nach der Absenkung des Seespiegels viele Siedlungsruinen im Trockenen und die organischen Schichten zerfielen. Nur vereinzelt haben sich Schichtreste durch einsickerndes Hangwasser etwas besser erhalten. Drainagen, vor allem während der Anbauschlacht im Zweiten Weltkrieg angelegt, setzten den bereits reduzierten Schichten nochmals schwer zu. Nur in Ausnahmefällen wie Zug-Riedmatt und Zug-Sumpf ist der ursprüngliche Reichtum noch zu erkennen. Hier

Abb. 32  
Lage der verschiedenen Kategorien von prähistorischen Fundstellen, insbesondere der Seeufer- und Landsiedlungen, im Kanton Zug.

*Posizione delle diverse categorie di siti preistorici, in particolare degli insediamenti lacustri e rurali nel Canton Zugo.*

- Ufersiedlungen
- Landsiedlungen
- Feuchtbodensiedlungen "abseits" von aktuellen Gewässern
- ◆ Silexschlagplätze
- Anschwemmung
- ★ Höhensiedlung
- Gräber
- Depots



sind die Siedlungsreste durch massive Bachdeltaablagerungen überdeckt und vom Grundwasser durchflutet bzw. durch Kompaktierung des weichen Seekreideuntergrundes in den Grundwasserbereich abgesunken. Trotzdem ermöglicht die systematische Erforschung auch scheinbar schlecht erhaltener Fundorte immer wieder unerwartete Einblicke. Die wirklich bedeutenden Erkenntnisse erschliessen sich allerdings erst beim genaueren Hinsehen im Rahmen der oft langwierigen Auswertungen.

### **Streiflichter auf neu erforschte Zuger Seeufersiedlungen**

Steinhausen-Sennweid (1988-91) war die erste Grossgrabung in einer Zuger Ufersiedlung. Bei der Durchsicht der riesigen Mengen gleichförmiger und schlecht erhaltener Gefässfragmente tauch-

ten auch einige Keramikscherben auf, die technologisch und formal aus dem Rahmen fielen. Eine auffallende Konzentration solcher «Fremdlinge», zu denen es Vergleichsstücke im südalpinen Raum gibt, fand sich im Bereich eines einzelnen Hauses. Lebten hier eine oder mehrere Personen aus dem Süden, die in der neuen Heimat weiterhin auf ihre traditionelle Art töpferen? Oder wurden die Gefässe irgendwo in der Fremde hergestellt und kamen erst danach an den Zugersee?

In Risch-Oberrisch wie auch in Cham-Eslen lässt die Analyse der Bauhölzer Rückschlüsse auf bisher unbekannte Siedlungen in der Nachbarschaft zu. Die geborgenen Pfähle wurden aus rund 40-jährigen Stockausschlägen gewonnen. Das heisst: Bereits 40 Jahre zuvor war in der Nähe intensiv Bauholz geschlagen worden. Ob diese Siedlungen jemals gefunden werden, ist fraglich, möglicherweise sind sie vollständig zerstört.



Abb. 33  
«Fremdlinge» aus dem Süden? Diese in Steinhausen-Sennweid gefundenen Keramikgefässe passen nicht in den Formenschatz der Horgener Kultur (Höhe des Topfes rechts: 15 cm).

*«Intrusi» dal sud? Questi recipienti venuti alla luce a Steinhausen-Sennweid non fanno parte del repertorio ceramico della Cultura di Horgen (altezza del vaso a destra: 15 cm).*



33

Zeugen solcher Zerstörungen sind die enorm vielen Bau- und Konstruktionshölzer sowie grosse Holzgegenstände, die von ihrem ursprünglichen Standort an der Fundstelle Steinhausen-Chollerpark angeschwemmt wurden. Diese Hölzer lassen nicht nur grosse Meisterschaft in der Nutzung der verschiedenen Holzarten erkennen, sondern sie belegen auch vielfältige Tätigkeiten auf dem See, insbesondere Transport und Fischerei, was in den Siedlungen nicht in dieser Masse nachgewiesen werden kann. Ein Teil der angeschwemmten Hölzer vom Chollerpark stammt aus der nur einige hundert Meter entfernten Siedlung Zug-Sumpf und liefert Hinweise zur Konstruktion der Häuser, die *in situ* nicht mehr beobachtet werden konnten. Normalerweise ist an einem Siedlungsplatz am Seeufer eine grössere Zahl von reihen- oder zeilenartig angeordneten Bauten zu erwarten. In Cham-Eslen, der Fundstelle der einzigartigen Prunkaxt, wurde jedoch nur ein einzelnes Haus ausgegraben, das isoliert auf einer kleinen Insel stand. Mikromorphologische Untersuchungen

Abb. 34  
Aufschlussreiches Schwemmgut: Zahlreiche in Steinhausen-Chollerpark angeschwemmte Bauhölzer geben Auskunft über die Konstruktionsweise von Häusern in benachbarten Siedlungen.

*Reperti significativi provenienti da depositi alluvionali: dalla legna trovata a Steinhausen-Chollerpark si possono ricavare informazioni sulla tecnica edilizia delle case negli insediamenti vicini.*



34



**Abb. 35**  
Die Prunkaxt von Cham-Eslen: Die Doppelaxt aus Serpentinit ist auf einem rund 120 cm langen Schaft aus Eschenholz befestigt, der mit gelochter Birkenrinde umwickelt ist.

*Ascia da parata di Cham-Eslen: l'ascia a doppia lama di serpentinite era fissata a un manico di frassino lungo ca. 120 cm e avvolto da corteccia di betulla forata.*



**Abb. 36**  
Mikromorphologische Untersuchungen bringen Klarheit: grob gemagerte Lehmbrocken aus Cham-Eslen (a) und einer der Brocken im Dünnschliff (b). In der Vergrößerung (c) ist ein Brand- und Schmelzsaum sichtbar, der auf Temperaturen um 800°C hinweist, wie sie nur in einem Ofen entstehen.

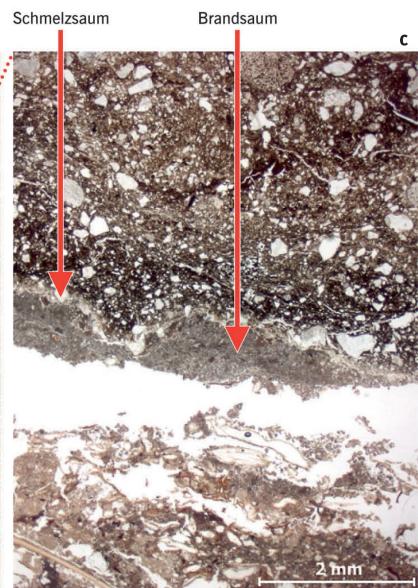
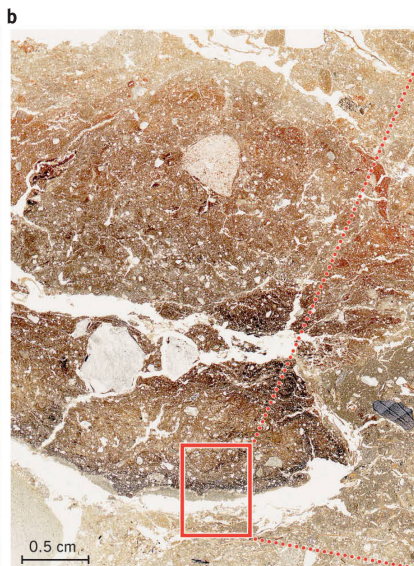
*Le analisi micromorfologiche fanno chiarezza: pezzi di argilla con degrassante a grana grossa da Cham-Eslen (a) e uno di questi pezzi visto in sezione sottile (b). L'ingrandimento (c) mostra un bordo bruciato e fuso che indica la temperatura alla quale è stato sottoposto, attorno agli 800°C, che può essere raggiunta solo in un forno.*

haben diesen Befund bestätigt. Ebenfalls mithilfe dieser Methode konnten unscheinbare Lehmbrocken, die hier gefunden wurden, als Reste eines Ofens interpretiert werden. Sichere

Hinweise auf neolithische Öfen in den Schweizer Ufersiedlungen fehlten bis dahin. Die Resultate der mikromorphologischen, archäobotanischen und archäozoologischen Untersuchungen und die grosse Menge an Netzsenkern deuten daraufhin, dass der Siedlungsort Cham-Eslen eine besondere Funktion hatte. Möglicherweise war das Haus nicht permanent bewohnt.

Die Siedlungsreste von Cham-Alpenblick lagen nach der Seespiegel-Absenkung von 1591/92 auf dem Trockenen und sind dementsprechend schlecht erhalten. Aber es handelt sich um eine der wenigen Zuger Ufersiedlungen, für die auch eine Besiedlung in der Schnurkeramik und der Frühbronzezeit belegt ist. Auch die am Zugersee so zahlreichen Horgener Siedlungsphasen fehlen selbstverständlich nicht. Der Pfahlplan ermöglicht einen Überblick über die Baustrukturen in einem grösseren Siedlungsareal. Da jedoch Pfähle aus verschiedenen Phasen vorhanden sind, wird es noch einige Zeit dauern, bis die Strukturen vollständig entschlüsselt sind. Die riesige Grabungsfläche, der Zeitdruck und die schlechte Erhaltung der Reste verlangten ein zügiges Arbeitstempo. Deshalb erfolgte der Abbau der Kulturschichtreste schnell, das

35



36

Abb. 37

Hier wartet noch eine Menge Arbeit: Das Pfahlfeld von Cham-Alpenblick umfasst Pfähle aus ganz verschiedenen Phasen (Stand Oktober 2012). Dunkelgrau: Schatten der Hochhäuser, hellgrau: Störungen im Pfahlfeld.

*Qui c'è ancora molto lavoro da fare: nella distesa di pali di Cham-Alpenblick vi sono palificazioni appartenenti a fasi molto differenti fra loro (stato ottobre 2012). Grigio scuro: ombre dei palazzi circostanti, grigio chiaro: punti sconvolti nell'area con i pali.*



Material wurde aber laufend geschlämmt. Dabei kam eine ganze Reihe kleiner Sensationen ans Tageslicht. So konnten aussagekräftige Kleinfunde wie Perlen aus Kalkstein, Bernstein und Quarzkeramik (eine Art frühes Glas) geborgen werden, die ohne Schlämmen selbst bei sorgfältigster Grabung übersehen worden wären.

### Wenn 5000 Jahre alter Kuhdung noch nach Mist riecht

Die speziellen Fundumstände der aussergewöhnlich gut konservierten Fundstelle Zug-Riedmatt erlauben einen detaillierten Einblick in einen faszinierenden Mikrokosmos. Nur ein kleiner Ausschnitt des gesamten Siedlungsareals wurde ausgegraben, die grosse Masse der Fundschichten blieb geschützt im Boden für künftige Forschergenerationen. Es galt deshalb, aus der Not des nur kleinräumigen Einblicks eine Tugend zu machen. Das Schwergewicht der Untersuchungen wurde deshalb auf die Mikroebene gelegt. Auf einer Grabungsfläche von 64 m<sup>2</sup> wurden insgesamt 110 Profilkolonnen (Sedimentproben, in denen die ganze Schichtabfolge erhalten ist) und 577 Flächenproben für botanische, zoologische und vor allem für mikromorphologische Untersuchungen entnommen. Damit steht trotz kleiner Grabungsfläche ein immenses Probenmaterial zur Verfügung, an das nun sehr gezielt Fragen gestellt werden können. Erste Ergebnisse liegen bereits vor. Immer wieder in Erstaunen setzt uns die exzellente Erhaltung. Selbst der Kuhdung riecht nach 5000 Jahren noch nach Mist, wenn er bei der Probenaufarbeitung aufgebrochen wird. Je genauer wir hinschauen, desto komplexer und auf den ersten Blick verwirrender wird jedoch das Bild: Ansamm-

Abb. 38

Nur durch Schlämmen entdecktes Kleinod: eine sternförmige Quarzkeramik-Perle aus Cham-Alpenblick (Durchmesser 1.5 cm).

*Gioiello ritrovato solo grazie al lavaggio a setaccio: perla a forma di stella in ceramica ricca di quarzo da Cham-Alpenblick (diametro 1.5 cm).*







Abb. 39  
Eine von 577 Proben von Zug-Riedmatt: Im mikromorphologischen Anschliff zeigen sich Lehmlagen, Haselnusslagen und Ascheschichten.

*Uno dei 577 campioni prelevati a Zugo-Riedmatt: nella sezione micromorfologica si notano depositi di argilla, nocciole e strati di cenere.*

lungen übereinandergelagerter und ineinander verwobener Strukturen, hauchdünne Abfolgen organischer Schichten, in denen sich Mooslagen, Eichel- oder Haselnusschalen-Horizonte, Ascheschüttungen und feinste Sandschichten von Lorzeüberschwemmungen abwechseln. Mit den botanischen und mikromorphologischen Proben wird ein komplexes, modriges Gemenge von menschlichen Aktivitäten und natürlichen Einflüssen, Abbau- und Komprimierungseffekten, Anlagerung und Erosion erfasst, das zu verstehen uns derzeit noch schwerfällt.

Die geordnete Reihenhausiedlung, wie die Forschung sie bisher rekonstruiert hat, entpuppt sich immer deutlicher als moderne Projektion. Die einstige Siedlungswirklichkeit sah wohl ganz anders aus, und die Archäologie hat erst gerade begonnen, sie zu entschlüsseln. Die kleinen Mitbewohner von damals – Insekten, Schnecken, Amphibien, Parasiten und Mäuse –, die in den Proben zu finden sind, geben ebenso Aufschluss wie die Analyse der zahllosen menschlichen und tierischen Exkremente. Die Isotopenanalyse von Tierknochen und die Untersuchung der DNA tierischer und pflanzlicher Reste lassen Rückschlüsse zu auf Herkunft, Aktionsradien oder Zuchtstrategien. Tausende von Schuppen, Gräten und Wirbel von Fischen in den Proben zeugen nicht nur von der grossen Bedeutung der Fischerei und geben Auskunft über die vielfältigen Fangmethoden, sondern sie sagen auch etwas aus über die Paläoökologie des damaligen Zugersees und der umliegenden Gewässer.

### Die Siedlungslandschaft

Wird der Blick von der verwirrenden Komplexität der Mikroebene wieder auf die Makroebene – also die gesamte Siedlungslandschaft – gerichtet, ist eine ähnlich verunsichernde Erfahrung zu machen: Für diesen Beitrag haben wir die prähistorischen Fundstellen des Kantons neu gesichtet, gewertet und kartiert und die Anzahl Fundstellen der verschiedenen Quellengattungen pro Jahrhundert ermittelt.

Im Neolithikum sind gesicherte Siedlungen auf trockenem Boden gegenüber Ufersiedlungen massiv untervertreten. Bei kontinuierlicher Besiedlung müssten mindestens ebenso viele sichere Siedlungsplätze auf trockenem Grund wie solche am Ufer gefunden werden, denn letztere sind generell höchstens in der Hälfte der insgesamt 3500-jährigen Zeitspanne mit Uferbesiedlung tatsächlich nachgewiesen. Die Chance, Überreste einer Siedlung auf trockenem Grund zu finden, scheint rund zehnmal kleiner als jene, auf Überreste einer Ufersiedlung zu stossen.

Die Erhebung zeigt aber auch, dass wohl nur ein Bruchteil der einstigen Ufersiedlungen bekannt ist. Aufgrund der geologischen Situation sind zum Beispiel in der ehemals viel grösseren Steinhauser Bucht weitere bisher unbekannt Ufersiedlungen in grosser Tiefe zu erwarten, die durch die mächtigen Deltaschüttungen der Lorze überdeckt worden sind. Ausserdem ist davon auszugehen, dass ehemalige Siedlungsplätze am Ufer durch Erosion vollständig zerstört worden sind.

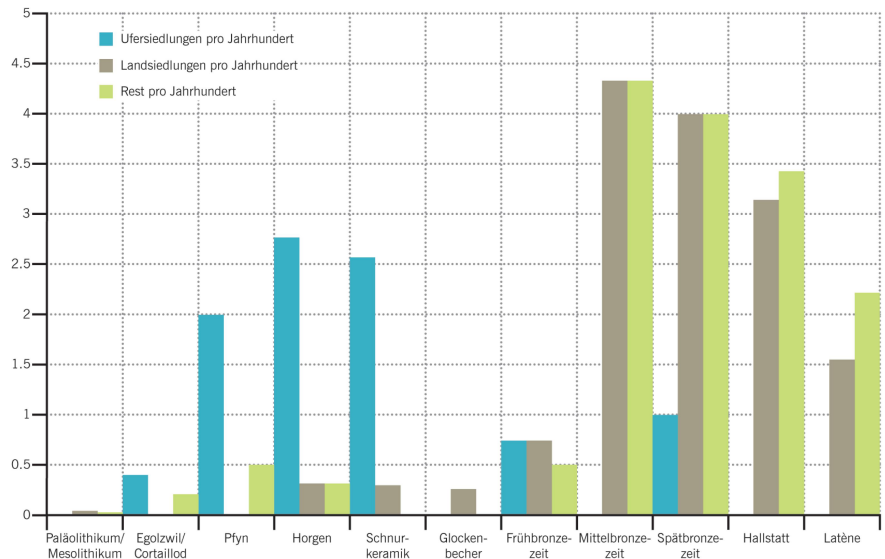
Für die Zeit zwischen 3200 und 3000 v.Chr. sind am Zugersee mindestens acht Ufersiedlungen dokumentiert. Auch wenn sich dendrochronologische Datierungen im Kanton Zug nach wie vor als sehr schwierig erweisen, ist aufgrund der typologischen Datierung und den Erfahrungen an anderen Seen die Wahrscheinlichkeit relativ gross, dass zumindest in dieser Zeit mehrere Siedlungsplätze in weniger als fünf Kilometern Abstand gleichzeitig bewohnt waren. Es handelt sich also bei diesen Ansiedlungen wahrscheinlich nicht um autarke Dörfer mit einem klar abgegrenzten Wirtschaftsterritorium, wie dies früher postuliert worden ist. Auch das einzelne Haus auf der Insel von Cham-Eslen repräsentiert kaum eine unabhängige Dorfgemeinschaft. Vielmehr ist hier von einer speziellen, vielleicht sogar nur saisonalen Nutzung auszugehen. Möglicherweise muss auch das schnurkeramische Grubenhaus von Baar-Früebergstrasse in einem solchen Kontext gesehen werden.

In den riesigen Pfahlfeldern der Ufersiedlungsplätze von Steinhausen-Sennweid und Cham-Alpenblick lassen sich hingegen grossflächige Bebauungs-



Abb. 40  
Die Zeitstrahl-Grafik zeigt die Verteilung der Ufersiedlungen, Landsiedlungen und sonstigen archäologischen Quellen vom Spätpaläolithikum bis zur Latènezeit im Kanton Zug. x-Achse: Fundpunkte pro Zeitstufe, y-Achse: Anzahl Funde pro Jahrhundert.

*Il grafico mostra la distribuzione degli insediamenti lacustri, rurali e altre fonti archeologiche dal Paleolitico finale al periodo Latène nel Canton Zugo. Asse delle ascisse (x): punti di ritrovamento per ogni fase, asse delle ordinate (y): numero di ritrovamenti per secolo.*



40

muster erkennen. Auch wenn diese noch nicht ganz entschlüsselt sind, ist doch von einer sehr grossen Zahl gleichzeitig bestehender Gebäude auszugehen. Gleiches gilt für die Hochrechnungen der Häuserzahlen in Zug-Sumpf. Wenn wir nicht unrealistisch hohe Bevölkerungszahlen in prähistorischer Zeit für das Zugerseegebiet postulieren wollen, müssen wir uns von den bisherigen Modellen, die für jede Hauseinheit eine Familie voraussetzen, verabschieden. Es ist gut möglich, dass ein «Haushalt» über mehrere Häuser an verschiedenen Orten verfügte und zudem das Siedlungswesen sehr dynamisch, flexibel und wenig beständig war.

Die als gesichert eingestuft Zuger Siedlungen liegen alle unter 500 m ü.M., also in Zonen mit mildem Klima, frühem Frühlingsanfang und agrarisch wertvollen Böden. Aus dem Berggebiet sind nach wie vor nur wenige Einzelfunde bekannt. Die bei Unterägeri am Ägerisee vermutete Ufersiedlung konnte noch nicht verifiziert werden. Weil in den Berggebieten weniger gebaut wird, spiegeln die schwachen Siedlungsbelege für die Berggebiete zum Teil auch einen ungenügenden Forschungsstand wider. Die Pollenuntersuchungen im Egelsee-Moor bei Menzingen bestätigen aber, dass das Gebiet vor dem Frühmittelalter wohl hauptsächlich beweidet wurde.

Das Verbreitungsbild der Einzelfunde im Berggebiet weist denn auch eher auf Wegnetze als auf permanente Siedlungen hin.

Insgesamt zeichnet sich im Verbreitungsbild in der Entwicklung vom Neolithikum zur Bronzezeit ein markanter Wechsel ab. Im Neolithikum konzentrieren sich die materiell erfassbaren Aktivitäten stark auf das Seeufer, landeinwärts sind nur wenige Spuren konkret fassbar. Lese- und Einzelfunde belegen aber eine gewisse Präsenz von Menschen. Ab der Bronzezeit hingegen scheint es grössere Siedlungen, möglicherweise mit einer zentralen Funktion gegeben zu haben (wie Zug-Sumpf oder Baar-Baarburg), darum herum verteilen sich jetzt aber verschiedene Weiler über die gesamte Fläche, die sich für Ackerbau eignete.

### Schutz und Rettung

Was lässt sich nun zum besseren Schutz dieser einmaligen Zeugen der Geschichte des Kantons Zug tun? Wie kann man zumindest sicherstellen, dass sie gefunden werden, bevor der Bagger anrollt? Dank zunehmender Kenntnis der archäologischen Landschaft lässt sich sehr viel besser

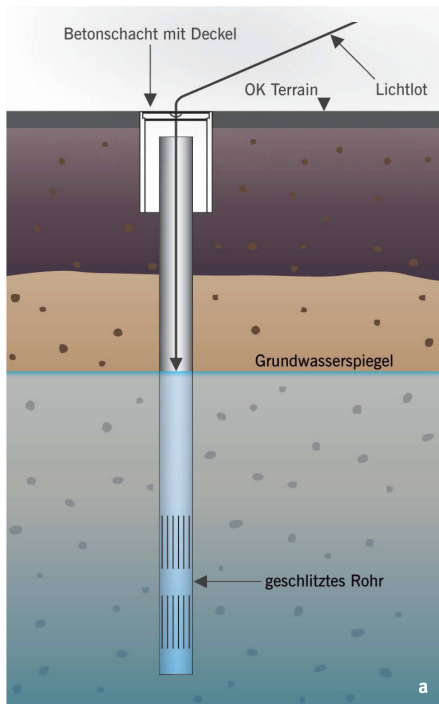


Abb. 41  
Unter Beobachtung: Mit einem  
Piezometer (a) wird der Wasserstand  
im Boden kontrolliert (b).

*Sotto controllo: con un piezometro  
(a) viene controllato il livello dell'acqua  
nel terreno (b).*

voraussehen, wo Orte sein könnten, die unbedingt vor einem Bauvorhaben genauer unter die Lupe genommen werden müssen. Dieses Wissen mündet im kantonalen Richtplan, in dem zahlreiche archäologische Zonen eingetragen sind. Seit der Entdeckung von Zug-Riedmatt ist davon auszugehen, dass eine Seeufersiedlung auch in fünf oder mehr Metern Tiefe liegen kann, auch wenn sich leider die meisten Fundstellen knapp unter der Humusdecke befinden.

Bei bekannten Fundstellen lässt sich der Grundwasserspiegel anhand von Wasserstandsmessungen (Piezometermessungen) kontrollieren, damit auf allfälliges Austrocknen reagiert werden kann. Aktuell werden auf diese Weise die Fundstellen Risch-Oberrisch und Zug-Sumpf überwacht, in Zug-Riedmatt ist die Installation von Piezometern in Vorbereitung.

Aus planungsrechtlichen und finanziellen Gründen können im Wesentlichen nur solche Fundorte unter kantonalen Schutz gestellt werden, denen ohnehin keine unmittelbare Zerstörung durch Überbauung droht. Am nachhaltigsten

werden die Fundstellen jedoch geschützt, indem man die Bevölkerung sensibilisiert für ein Kulturerbe, das nur begrenzt vorhanden und äusserst anfällig für Zerstörung ist. Diesem Anliegen kommt entgegen, dass 111 prähistorische Pfahlbau-Fundstellen in den Alpenländern Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Slowenien und der Schweiz 2011 als Unesco-Welterbe anerkannt wurden. Zu den ausgewählten Fundstellen gehören auch die Seeufersiedlungen Zug-Oterswil, Insel Eielen, Zug-Riedmatt und Zug-Sumpf. Das Unesco-Label soll nicht zuletzt die Bedeutung der Seeufersiedlungen einem grösseren Publikum näherbringen. Dabei spielen bestehende Zuger Institutionen eine massgebliche Rolle: Mit seinen Ausstellungen und Veranstaltungsangeboten zieht das Kantonale Museum für Urgeschichte(n) jährlich weit über 10000 Besucherinnen und Besucher an, darunter sehr viele Schulklassen, die sich, so bleibt zu hoffen, dereinst für die Erhaltung prähistorischer «Siedlungen mit Seeblick» einsetzen werden.

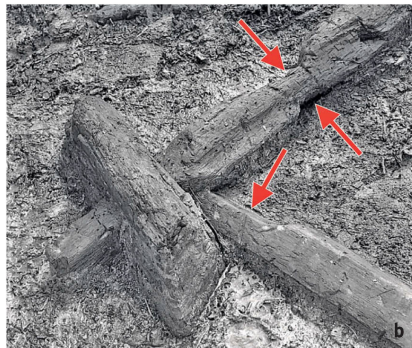


**Holzkonstruktion aus der spätbronzezeitlichen Siedlung Zug-Sumpf.** In Zug-Chollerpark wurden mehrere rahmenartige Holzplatten gefunden, die alle ein relativ grosses, herausgehauenes Loch aufweisen (a). Auf der Suche nach Befund-situationen mit Hinweisen, wozu man solche Platten verwendet haben könnte, fand sich in der Publikation der spätbronzezeitlichen Siedlung Zug-Sumpf ein Bild mit Konstruktionselementen (b). Es zeigt einen noch im Pfahlschuh steckenden Pfahl mit zwei seitlichen Einkerbungen. Daneben liegt ein Balken mit abgesetztem Ende, der wohl in einem Zusammenhang mit dem Pfahl stand. Aus Pfahl, Balken und einer Holzplatte, wie sie im Chollerpark gefunden wurde, lässt sich eine Art «Schloss» rekonstruieren, mit dem man die seitlich in die Kerben des Pfahles gelegten Balken festklemmen kann (c). Diese einfache Holzkonstruktion könnte beispielsweise als

Widerlager für einen leicht abgehobenen Bodenunterbau oder als Ersatz für einen im weichen Untergrund versunkenen Pfahlschuh verwendet werden. Bei zukünftigen Feuchtbodengrabungen soll ein spezielles Augenmerk auf solche Konstruktionen gelegt werden, um die hier aufgestellte Hypothese zu überprüfen. *— Johannes Weiss*

a) Durchlochte Holzplatte, wie sie in Zug-Chollerpark gefunden wurde. b) Pfahl mit Einkerbungen, der noch im Pfahlschuh steckt. Daneben ein Balken mit verjüngtem Ende. Beides aus Zug-Sumpf. c) So könnte die Holzplatte von Zug-Chollerpark verwendet worden sein.

a) *Tavola di legno forata come ritrovata a Zugo-Chollerpark. b) Palo con tacche, ancora infilato nella base con la scarpa; accanto una trave rastremata ad una estremità. Provengono entrambi da Zugo-Sumpf. c) In questo modo potrebbe essere stata utilizzata la tavola di legno di Zugo-Chollerpark.*



**Wohnen an bester Lage in der Mittelbronzezeit.** Seesicht und trockene Füsse garantierte die Lage der mittelbronzezeitlichen Siedlung auf der Rothuswiese auf einem Ausläufer des Zugerbergs, rund 40 m über dem heutigen Seespiegel. Die Nähe zum See ermöglichte unter anderem einen Anschluss an den voralpinen Raum, gleichzeitig bot die erhöhte Muldenlage einen natürlichen Schutz gegen Hochwasser. Im Gegensatz zu den Seeufersiedlungen am Zugersee sind die Spuren dieser einstigen Siedlung auf der Rothuswiese im trockenen Mineralboden weniger reichhaltig. Dennoch sind aufgrund der geschützten Lage zahlreiche Funde und Befunde erhalten geblieben. Verschiedene Pfostenlöcher, Überreste von Feuerstellen und Gefässfragmente zeugen von einer regen Bautätigkeit um 1500 v.Chr. Zwei unmittelbar nebeneinander liegende Gruben, die mit mehreren Schichten gefüllt waren, enthielten neben Keramik und vielen verbrannten Knochenstücken auch einige Bernsteinfragmente. Am auffälligsten hob sich in beiden Befunden jeweils ein Keramikhorizont von den übrigen Kulturschichten ab: Es handelt sich dabei um eine kompakte Schicht absichtlich deponierter Gefässfragmente. In den beiden Horizonten fanden sich Scherben, die zu den gleichen Gefässen gehören. Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass beide Gruben gleichzeitig genutzt bzw. aufgefüllt wurden, also in einem funktionalen Zusammenhang standen.

Die gute Erhaltung der Keramik erlaubte die vollständige Rekonstruktion einiger Gefässformen, was für Siedlungsfundstellen der Mittelbronzezeit ausgesprochen selten ist, weil die Keramik aus dieser Zeit meist sehr stark zerbrochen ist. Belegt sind zwei Tassen,

von denen eine mit schraffierten Dreiecken verziert ist, zudem ein Krug mit Trichterhals und Schulterabsatz, ein flächig mit Fingereindrücken verzierter Topf sowie ein Topf mit Fingertupfenleiste und Schlickbewurf. Das Spektrum dieser Formen und Verzierungen wird durch weitere, weniger gut erhaltene Gefässsteile bestätigt. Auffallend ist eine Sonderform: ein tonnenförmiger Topf mit scharf nach innen gebogenem Rand. Insgesamt liefert das Fundmaterial aus den beiden Gruben einen wertvollen Beitrag zum Verständnis des immer noch wenig bekannten mittelbronzezeitlichen Gefässspektrums und lässt für die Gesamtauswertung der Fundstelle einiges erhoffen. *— David Jecker, Renata Huber*



Zwei Tassen und ein Krug: die am besten erhaltenen Gefässe aus einer der beiden bereits ausgewerteten Gruben in Zug-Rothuswiese.

*Due tazze e una brocca: sono i recipienti meglio conservati, provenienti da una delle due fosse studiate a Zugo-Rothuswiese.*